

## Wenn Menschen Menschen machen

*Notburga AUNER*

**E**IN kleiner Aufschrei ging durch die österreichische Presse, als am 12. Februar 1997 folgende Meldung bekannt wurde: Im Oktober vergangenen Jahres wurden an der Linzer Frauenklinik zwei Patientinnen verwechselt. Beide warteten auf die Einpflanzung eines künstlich befruchteten Embryos. Die Patientin A hatte bereits am Behandlungsstuhl Platz genommen, mußte aber nochmals auf die Toilette. Patientin B wurde daraufhin in den Behandlungsraum gerufen. Der Arzt, dem nicht aufgefallen war, daß statt Patientin A nun Patientin B Platz genommen hatte, pflanzte der zweiten den feinsäuberlich vorbereiteten Embryo aus dem Reagenzglas ein, der von Patientin A und ihrem Mann stammte. Für dieses Versehen hatte man auch die passende Lösung bereit: Patientin B erhielt die „Pille danach“ (wonach?). Als Schadenersatz wurde beiden Paaren zugesagt, daß sie des weiteren kostenlos behandelt würden. Normalerweise kostet eine künstliche Befruchtung öS 35.000.-

Der Schnellebigkeit unserer Zeit gemäß ist das öffentliche Entsetzen über den Vorfall längst wieder verklungen, der Alltag in jener Frauenklinik geht weiter und möglicherweise war die zugesicherte Gratisbehandlung der betroffenen Ehepaare bereits erfolgreich.

Der Vorfall mag aber als guter Anlaß dazu dienen, grundlegendere Überlegungen anzustellen. Die eigentliche Debatte um die In-vitro-Fertilisation ist längst verebbt. Seit etwa 10 Jahren verfügen wir in den europäischen Ländern über gesetzliche Regelungen, die die Herstellung, Aufbewahrung und Einpflanzung menschlicher Embryonen betreffen. Vorerst schien es so, als könnte ein Schlußstrich unter

die kontroversielle Diskussion gezogen werden. Triumphierende Befürworter gingen an die Arbeit, geschlagene Gegner wurden auf den Beobachterposten verwiesen. Sich aufs Zuschauen zurückversetzen zu lassen ist in keinem Fall angenehm, aber nicht ganz unwirksam. Man darf diese Stelle aus Solidarität und Verantwortung nicht ohne weiteres verlassen, steht noch dazu die Würde des einzelnen Menschen und damit in gewissem Sinn auch die Zukunft der Menschheit auf dem Spiel. Abgesehen von prinzipiellen ethischen, philosophischen, religiösen, aber auch rechtlichen und medizinischen Argumenten, die gegen die Anwendung der extrakorporalen Befruchtung menschlicher Embryonen ins Treffen geführt werden können, sollte man es, mit Verlaub, aber doch wagen, Bilanz zu ziehen. Gehen wir einmal davon aus, daß diese Technik für viele Ehepaare, die ungewollt kinderlos waren, den Segen der Elternschaft brachte, und ihren Lebensraum verwirklicht hat. Abbildungen mit strahlenden Gesichtern von Eltern und weinenden oder schlafenden, in jedem Fall aber entzückenden Babies, unterstreichen noch die Wohltat, die die Mediziner diesen Familien erweisen konnten. Der Blick auf Statistiken ernüchtert allerdings den Eindruck der Idylle. Der Preis, in ökonomischer und oftmals auch in emotioneller und ethischer Hinsicht, der dafür bezahlt werden muß, ist hoch. Die Erfolgsquoten sind nach wie vor niedrig, die Versager bringen viel Leid in die Einzelschicksale der Betroffenen. Mehrmaliges Wiederholen der Prozedur, Spontanabortus, ungewollte Mehrlingschwangerschaften, selektiver Fötizid und behinderte Kinder sind ebenso Folgen, aber kein

„Aushängeschild“ für die IvF und kommen daher kaum zur Sprache. Völlig unklar sind auch die psychologischen Auswirkungen auf die im Glas erzeugten Menschen. Ob der Mensch das wohl so leicht wird hinnehmen können, daß er nicht die Folge der (liebenden) Vereinigung seiner Eltern, sondern Labor-Produkt der Arbeit einer medizinisch-technischen Assistentin ist?

Es ist bemerkenswert, daß zahlreiche andere Probleme infolge der extrakorporalen Befruchtung entstanden sind, die zum Großteil die allgemeine ethische Diskussion beherrschen. Man denke beispielsweise an Sensationsnachrichten von Leihmüttern, den Großmüttern, die in der Menopause ein Kind gebären, an die Kinder, die mit dem Samen ihrer verstorbenen Väter gezeugt werden, an die Kinder, deren Väter unbekannt sind... Dem menschlichen Einfallsreichtum scheint keine Grenze gesetzt zu sein. Die Frage der Genmanipulation (das Schreckgespenst vom geklonten Menschen), der willkürlichen Geschlechterwahl, der Forschung an menschlichen Embryonen (vgl. Bioethik-Konvention) wird nicht nur von der Regenbogenpresse, sondern auch von ernstzunehmenden Ethikern und Philosophen bearbeitet. Die Tausende von elternlosen, tiefgefrorenen Embryonen, deren Schicksal völlig ungewiß ist, macht weiteres Kopfzerbrechen. Daß Embryonalzellen ersehnte und gut gehandelte Transplantate sind, ist der breiteren Öffentlichkeit noch wenig zu Bewußtsein gekommen. Um der Wahrheit gerecht zu werden, kann man nicht abstreiten, daß diese Problemkreise Folge der Anwendung und Weiterentwicklung der In-vitro-Fertilisierung sind. Die Technik hat die entscheidenden Grundlagen geliefert und den Boden dafür vorbereitet.

Wie soll das weitergehen? Welch ausgeklügelte und raffinierte ethische und rechtliche Antworten wird man finden müssen, um all das zu rechtfertigen? Wir stehen vor Aporien, deren Auswegslosigkeiten noch immer nicht klar er-

kannt werden. Reflexion und vernunftgemäßes Handeln ist das Menschengemäße und erfordert die mutige Auseinandersetzung mit den gegebenen Tatsachen. Legt man die oben genannten Vor- und Nachteile der extrakorporalen Befruchtung auf die Waagschalen, dann können die „Pro's“ (erhoffter Dienst an den Menschen) die „Contras“ (technische Schwierigkeiten und ethische Problemfelder, die die IvF provoziert) kaum aufwiegen. Aber, so könnte man einwenden, gibt es überhaupt ein Zurück? Darf den betroffenen kinderlosen Eltern dieser letzte Hoffnungsschimmer genommen werden? Müssen gutmeinende Einzelne auf die Erfüllung ihres Kindeswunsches verzichten, weil andere den Weg des Mißbrauchs gehen?

Unsere hochtechnisierte Gesellschaft, für die die Machbarkeit zum Maßstab geworden ist, zahlt dafür einen Preis, der uns doch zunehmend zu hoch wird: das menschliche Leben wird profanisiert und instrumentalisiert, es kann scheinbar „gemacht“ werden. Es hat seinen Geschenk-Charakter eingebüßt. Leben wird immer weniger als „heilige“ Wirklichkeit betrachtet, sondern zunehmend als beherrschbares, manipulierbares Eigentum beansprucht. Macht und Machbarkeit tritt an die Stelle der Liebe. Würde man sich wieder mehr der nicht beanspruchbaren geheimnisvollen Wirklichkeit des Lebens erinnern, könnte man jenes Licht entdecken, das den Sinn schmerzlicher Situationen zu beleuchten imstande ist. Wir hätten weniger Schwierigkeiten, der Versuchung des Anspruchsdenkens zu widerstehen. Der nichterfüllte Kinderwunsch wäre wahrscheinlich leichter zu ertragen und würde nicht zum Sinnverlust führen. „Ehrfurcht vor dem Leben zu haben“ klingt wie ein abgegriffenes Schlagwort. Will man freilich verhindern, daß der Fortschritt, anstatt Dienst am Menschen zu sein, zur Bedrohung wird, darf man diese Haltung dennoch nie aufgeben!